

„Für Ihren Vater?“

„Ja. Er ist in der Gewalt Archibald Mantles. Was mir mein Vater in seiner Not eingestanden hat, wird Ihnen alles klar machen. Mein Vater hat in dem Wunsche, für mich die Zukunft zu sichern und ein behaglicheres Dasein zu schaffen, sich verleiten lassen, an der Börse zu spielen. Er ist eine Bierde der Armee, aber er hat doch nie etwas von Geschäften verstanden. Dabei hat er das kleine Vermögen, das wir besaßen, eingebüßt. Aber was hätte das gemacht, wenn er keine andere Schuld auf sich geladen hätte? In seiner Dankbarkeit und Liebe für Major Mac Daniel — Sie kennen ihn ja — veranlaßte er den Major, sich auch an dem Börsenspiel zu beteiligen. Der Major ist der lebenswürdigste, bravste Mensch, aber er ist ein leidenschaftlicher Spieler. Er beteiligt sich an den höchsten Spielen und Wetten, und verliert mehr, als er gewinnt. Da er aber eine große Zahl von Freunden hat, denen es Spaß macht, seine Spielschulden von Zeit zu Zeit zu begleichen, so ist er imstande, sich im Klub, im Regiment, in der Gesellschaft zu erhalten. Das Börsenspiel war das einzige, das er noch nicht versucht hatte. In seiner Maßlosigkeit übernahm er wohl Verpflichtungen, die alles bisher weit übersteigen. Die anfänglichen Gewinne, die auch meinen Vater verlockten, trieben den Major anscheinend immer weiter, und er konnte sich nicht, wie mein Vater, entschließen, auf jeden Gewinn zu verzichten, und sich mit einem nicht gar zu großen Verlust zurückziehen. Mein Vater war noch in der Lage, sich frei zu machen, wenn auch mit Verlust unseeres Vermögens, aber auf dem Major blieb eine Schuldenlast von ungefähr zehntausend Pfund, und er hatte nicht einen Penny mehr zur Deckung.“

„Zehntausend Pfund!“ Unwillkürlich tastete Gilbert nach der Brieftasche an seiner Brust.

„Plötzlich versagten alle Freunde. Niemand konnte oder wollte ihm helfen. Es gab ein Mittel: das Verbrechen — und nur einen einzigen Freund: meinen Vater. Der Major war der Verwalter der Regimentskasse...“

„Um Gottes willen!“

... und mein Vater als Kommandant besaß den Kontrollverschluß. Er ließ es geschehen, daß der Major, sein Lebensretter, der Regimentskasse den ganzen Betrag entnahm, um seine Börsenschulden zu bezahlen. Für den leichtsinnigen Major Mac Daniel war die Sache damit erledigt. Papa mochte sehen, wie er die Deckung schaffte. Und unglücklicherweise verfiel mein Vater in seiner Angst auf Ihren Vetter, auf Herrn Mantle.“

„War er denn so befreundet mit ihm?“

„Nein, er kannte ihn nur aus dem Klub, und er hatte sich vielleicht bei seinen Börsengeschäften bei Herrn Mantle Rat geholt. So war er der Ansicht, der Bankier, für den der Betrag ja nichts bedeutete, würde sich ein Vergnügen daraus machen, ihm zehntausend Pfund zu leihen. Aber Herr Mantle antwortete damit, daß er mich zur Frau begehrte. Diese Werbung war für meinen Vater niederschmetternd, er ahnte ja, daß ich 'Nein' sagen würde; und da überdies Herr Mantle Andeutungen darüber gemacht haben dürfte, daß Papa die Schuld des Majors nur durch eine Unrechtheit begleichen konnte, so gestand mir Papa alles. Ich hatte nun die Wahl: 'Nein' sagen und den Vater und mich dadurch in Schande und Not bringen? Denn wenn Mantle nicht half, war ja alles verloren. Oder ich sagte 'Ja', und wurde für mein Leben unglücklich, aber die Ehre meines Vaters war gerettet. Welche Wahl blieb mir da? Papa versuchte, mich zu trösten. Wir zwei, meinte er, seien noch so jung, daß wir ja vor einer Aenderung unserer Gefühle nicht gesichert wären. Dazu läme die Entfernung. Wäre ich einmal Mantles Frau, so würde ich bald alles verschmerzt haben, und auch Sie, Gilbert, würden mich vergessen...“

„Niemals!“

„Wenn es nun aber doch so kommen muß!“

„Es darf nie so kommen!“

„Gilbert!“

„Arme Elinor, fürchten Sie sich nicht, ich werde Sie retten und auch Ihren Vater.“

„Was wollen Sie tun?“

„Darüber möchte ich schweigen, ich sehe noch nicht alles klar in mir. Wie gut, daß Sie zu mir gekommen sind! Aber jetzt bringe ich Sie nach Hause. Weiß denn Ihr Vater, wo Sie hingegangen sind?“

„Er ist nicht zu Hause gewesen, und ich bin vielleicht wieder zurück, bevor er heimkommt. Ich werde ihm meinen Besuch bei Ihnen aber keinesfalls verschweigen.“

„Morgen früh bekommen Sie Nachricht von mir.“ —

Gilbert führte Elinor in einem Auto nach Hause zurück. Beide schwiegen, von banger Erwartung erfüllt. Doch wagte das Mädchen, Gilbert eine Lieblosung zu gestatten, indem sie den Handschuh von ihrer linken Hand zog, und diese Hand von seiner Rechten umfaßt halten ließ. Als sie vor Grahams Villa angekommen waren, hob er das Mädchen aus dem Wagen, führte sie zur Tür, und drückte einen Kuß auf die schmale, zarte und doch kräftige Hand.

„Gute Nacht.“

„Auf morgen!“

Das Mädchen verschwand im Hausflur, Gilbert aber stieg wieder in das wartende Auto, und rief dem Chauffeur zu:

„Großvenor-Straße, zu Herrn Mantle!“

Oberst Graham war, nachdem er sich überzeugt hatte, daß Elinors Ohnmacht nur ein rasch vorübergehendes Zeichen ihrer seelischen Erschütterung gewesen sei, aus dem Hause gegangen. Er hatte sich verpflichtet, und hielt es auch für notwendig, Archibald Mantle Elinors Antwort so rasch wie möglich zu bringen, aber nun zögerte er doch noch vor der nie wieder gut zu machenden Entscheidung zurück. Gab es wirklich keinen anderen Weg zur Rettung? Mußte wirklich Elinor gezwungen werden, sich zu opfern? Er fühlte sehr genau, daß alle diese Reden von der Jugendliebe und der daraus entspringenden Unzuverlässigkeit ihrer Empfindung und von der Heilkraft der Entfernung nur banale Tröstungen waren, mit denen widerstrebende Eltern ihr Kind und sich selbst zu täuschen versuchen. Gerade der Antrag Mantles hatte die Krise herbeigeführt, gerade durch ihn war sich Elinor über ihre Empfindungen klar geworden.

Dem Oberst war nichts anderes übriggeblieben, als seiner Tochter die Wahrheit zu sagen. Nur scheinbar überließ er ihr die Entscheidung, denn diese konnte nicht zweifelhaft sein. Und im Bewußtsein, durch seine Schuld das Glück seiner Tochter verscherzt zu haben, fragte er sich noch einmal: Muß es denn sein? Gibt es keinen Weg?

Er selbst besaß keine intimen Freunde, die imstande oder willens gewesen wären, ihm zu helfen. Hätte er sich denn sonst in seiner Notlage an den ihm nur flüchtig bekannten Klubgenossen Mantle gewendet? Sein einziger Freund war und blieb doch nur derjenige, der ihm einst das Leben gerettet hatte, um ihn jetzt zu verderben — Major Mac Daniel.

Mac Daniel! Hatte dieser niemals verlegene, leichtfertige Schuldenmacher wirklich alle Hilfsquellen erschöpft? Hatte er sich nicht mit ein paar vergeblichen Versuchen begnügt, in der Ueberzeugung, der angesehene, vermögende Regimentskommandeur werde schon alles in Ordnung bringen? Darüber mußte sich Oberst Graham noch vergewissern, und da er den Major im Klub wußte, so wandte er sich dorthin.

Mac Daniel saß eben beim Bridge; er blickte auf, und nickte dem Oberst zu, ohne sich im Spiel stören zu lassen. Erst als er eine Partie verlor, begrüßte er den Oberst.

„Ich muß dich sofort sprechen“, sagte der Oberst halblaut.

„Sofort? Nun, gehen wir einen Augenblick ins Konversationszimmer.“

Ronde
W
Glück.
D
bizzle
Ihr
W
Ma
guter
ihn zu
Die
auf de
seines
W
D
keine
Auffsch
H
mein
Sie
der O
U
E
M
treiben
J
war, d
was ic
mich n
lachte
wollen
die Br
U
anders
D
Ne
mich z
wort b
E
erfahre
gleichg
Regim
ist, mu
wir de
U
D
E
Oberst
Ja
mit all
bar sta
angeha
werber
unserer
legen u
auf ein
wenn G
geben
der Ge
lich. D
sich nich
Si
von Ra
selbst n
Au
mich m
haft be
beiben
Ab
treten!